

162) und Toledo (S. 177–206 Nr. 170–186) ab. Daneben gibt es zahlreiche kleinere Denkmälergruppen und Einzelstücke in unterschiedlichen Regionen Spaniens, wobei die Überlieferung in Katalonien besonders reich ist. Abgerundet wird der Bd. durch eine knappe paläographische Einleitung von S. und ausführliche wissenschaftsgeschichtliche, typologische und knappere formularbezogene Darstellungen des Autors.

M. M.

Andreas ZAJIC, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“. Grabdenkmäler als Quelle für Memoria und Repräsentation von Adel und Bürgertum im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Das Beispiel Niederösterreichs (MIÖG Ergänzungsbd. 45) Wien u. a. 2004, Oldenbourg, 404 S., 14 Abb., ISBN 3-486-64854-3 (D) bzw. 3-7029-0480-8 (A), EUR 49,80. – Die überarbeitete Fassung der 2001 in Wien approbierten Diss. hat sich dem umfassenden Thema Sepulkraldenkmäler verschrieben, ein ursprünglich nahezu ausschließlich von der Kunstgeschichte reklamiertes Betätigungsfeld, das auch zunehmend Gegenstand liturgie-, kultur- und sozialgeschichtlichen Interesses wurde. Die in jüngster Zeit interdisziplinär geführten Forschungsdiskussionen um Memoria, Repräsentation von Gruppen und Identität boten Anregung für die vorliegende komplexe Analyse der Grabdenkmäler und Grablegen in ihrer Bedeutung für die Konstituierung und Vermittlung adeligen wie bürgerlichen Selbstverständnisses anhand eines regional begrenzten Denkmäler- und Archivalienbestandes. Mit der Konzentration der Untersuchung auf das Bundesland Niederösterreich konnte Z. auf seinen als Staatsexamensarbeit erstellten Katalog ausgewählter Grabdenkmäler fünf politischer Bezirke zurückgreifen und innerhalb des Zeitraums vom späten 13. Jh. bis zum beginnenden 18. Jh. 550 im Original erhaltene und 700 kopiael überlieferte Grabdenkmäler für seine Auswertung zusammentragen. Im ersten der vier Kapitel des Buches präsentiert Z. das Grab als materiellen Anknüpfungspunkt der Memorialleistung, vermittelt Einblicke in Begräbniszeremoniell, Nachsorge für das Grab und Stiftungen, untersucht Leichenpredigten insbesondere hinsichtlich ihrer Schilderungen der Personalia auf Entsprechungen im inschriftlichen Bereich und bewertet Grabmäler und Grabinschriften als Quelle von Familien- und Stammbüchern, die oftmals Kontinuität, Legitimation, Besitzstand und Anspruch des Adels dokumentieren und mit den Epitaphienbüchern letztlich eine lapidare Ahnengalerie vor Augen führen sollten. Das zweite Kapitel gilt der Wahl der Begräbnisplätze, wobei die Nähe der Gräber zu Reliquien und ihre gute Sichtbarkeit ebenso gewichtige Rollen spielen konnten wie die Teilnahme des Verstorbenen am monastischen Gedächtnis und seine familiäre Zugehörigkeit. Ferner werden Belege für ein Schwanken in der Auswahl des Begräbnisortes angeführt. Das dritte Kapitel betrifft die Gestaltung des Grabdenkmals, für die Z. zunächst testamentarische Verfügungen auswertet. Nach Besprechung der Ordnungssysteme der bisherigen Forschung und einer Skizzierung des Entwicklungsverlaufs in Niederösterreich kategorisiert er Typen von Totengedächtnismalen, die insbesondere nach ihrer Funktion befragt wurden. Im letzten Kapitel widmet sich Z. dem Formular der Grabinschriften, die sich zwischen gläubiger Demut und dem Wunsch nach Repräsentation bewegen. Nach Vorstellung des Grundgerüsts der meist in festem Formular gebundenen Prosa-inschriften des Spät-MA differenziert Z. seine Aussagen anhand des nieder-